

Irina Stange

Hans Ritter von Lex

Ein Leben für den Staat



Wallstein

Irina Stange
Hans Ritter von Lex

Veröffentlichungen zur Geschichte
der deutschen Innenministerien nach 1945

Band 6

Herausgegeben von Frank Bösch (ZZF Potsdam)
und Andreas Wirsching (IfZ München – Berlin)

Irina Stange

Hans Ritter von Lex

Ein Leben für den Staat

WALLSTEIN VERLAG

Gefördert durch das
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Die Studie entstand im Rahmen der Forschungsgruppe zur Geschichte der Innenministerien in Bonn und Ost-Berlin unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Wirsching (Institut für Zeitgeschichte München-Berlin) und Prof. Dr. Frank Bösch (Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2022

www.wallstein-verlag.de

Das vorliegende Buch wurde im November 2020 als Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen und für die Drucklegung leicht überarbeitet. Erstgutachter war Prof. Dr. Andreas Wirsching, Zweitgutachter war Prof. Dr. Johannes Hürter.

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Frutiger

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

Umschlagfoto: Hans Ritter von Lex in München ca. 1949,

Fotograf: Georg Schödl, StaM, Nachlass Georg Schödl, FS-NL-SCHO.

ISBN (Print) 978-3-8353-5265-0

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4925-4

Inhalt

I. Einleitung	7
II. Erste Prägungen (1893–1918).	30
1. Rosenheimer Jahre	30
2. Frühe Weichenstellungen – Das Münchner Studentenleben	35
3. Die Verteidigung des »Vaterlandes« im Ersten Weltkrieg	43
3.1 Stationen des Krieges	45
3.2 Kriegsalltag und der »Kampf für das Vaterland«	47
3.3 Kriegsende und Rückkehr	57
III. Für den Staat – Der Staatsdiener in Politik und Verwaltung (1918–1933).	61
1. Stabilität in Zeiten des Umbruchs – Berufseinstieg und Bürgerwehr.	62
1.1 Der höhere Beamte – Berufseinstieg und Selbstverständnis	62
1.2 »Staatschutz« in der Rosenheimer Bürgerwehr	74
2. Politik und Verwaltung	80
2.1 In der Bayerischen Volkspartei	80
2.2 Der bayerische Beamte – In der Kultur- und Kommunalverwaltung	89
3. Das Ende der Weimarer Demokratie – Die 1930er Jahre.	100
3.1 Im Dienste Bayerns – Der Bayernwacht-Führer	101
3.2 Machtwechsel in Bayern – Verhandlungen mit Hitler	121
IV. Ein unpolitischer Reichsministerialbeamter? Verwaltung im Nationalsozialismus (1933–1945).	162
1. Sport im Dienst des Nationalsozialismus	163
2. Olympia 1936	184
3. Zwischen Nähe und Distanz	206
4. Nach Olympia – Sport und Sachschäden im Krieg	215

V. Nach dem großen Bruch – Kontinuitäten ohne Kontinuität (1945–1960)	244
1. Zurück nach Bayern.	246
1.1 Internierung und Nachkrieg	247
1.2 Politik und Wiederaufbau	262
1.3 Rückkehr in die bayerische Verwaltung	287
1.4 Die Bundesverwaltung entsteht.	311
2. Das Bundesinnenministerium – Für eine stabile Demokratie	339
2.1 Unter drei Ministern	341
2.2 Der Staatssekretär	363
2.3 Schnelle Leistung erbringen – Die Personalpolitik der 1950er Jahre	370
2.4 Sicherheit im Dienst der Stabilität – Institutionen und Maßnahmen	450
2.5 Bildung und Jugendpolitik für die Sicherheit des Staates	560
 VI. Ausblick	 594
 VII. Fazit.	 600
 Quellen- und Literaturverzeichnis	 616
Abbildungsverzeichnis.	656

I. Einleitung

»Ich war allzeit ein Verwaltungsorganisator, der vielleicht die politischen Entscheidungen des Kabinetts oder des Ministers mit einem gewissen Können in die Verwaltungswirklichkeit umgesetzt hat. An der Gestaltung der Politik sind aber die Staatssekretäre [...] wenig beteiligt gewesen.«¹

Mit diesen Worten hatte es Hans Ritter von Lex im August 1964 zum wiederholten Male abgelehnt, über innenpolitische Entscheidungen nach 1949 und damit zwangsläufig zugleich über autobiographische Aspekte vor interessiertem Publikum zu referieren. Auch in anderen Fällen lehnte er Vortragsanfragen zu seiner Person mit dem Hinweis ab, dass sein Leben »im wesentlichen ja ein Beamtenleben war« und darum »zu wenig interessant« sei.² Damit zog sich der ehemalige Staatssekretär des Bundesinnenministeriums stets auf die Selbstdarstellung des rein sachbezogenen und in erster Linie unpolitischen Verwaltungsexperten zurück. Als solcher habe er lediglich hierarchie- und weisungsgebunden gehandelt, ohne eigene Gestaltungsmacht. Die politische Verantwortung und damit auch die eigentliche Bedeutung kämen nicht ihm, sondern allein der Bundesregierung und seinen jeweiligen Innenministern zu. Dies ist das Selbstbild, das Hans Ritter von Lex gern von sich zeichnete. Sich selbst präsentierte er dabei lieber als zupackenden, aber letztlich nur Anweisungen ausführenden Macher im Hintergrund, der die öffentliche Aufmerksamkeit persönlich scheute.

Dabei handelt es sich bei dem ersten Staatssekretär des Bundesinnenministeriums Hans Ritter von Lex keineswegs nur um einen einfachen Befehlsempfänger ohne eigenen politischen Einfluss. Er gehörte zu den wichtigsten Funktionsträgern der zweiten Reihe in der frühen Bundesrepublik und damit zur höchsten Riege der Verwaltungselite des Bundes. Er agierte an der Schnittstelle zwischen Politik und Verwaltung und bestimmte innenpolitische Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse maßgeblich mit.³ Innerhalb von elf Amtsjahren sowie unter drei Ministern prägte Lex als oberster Beamter seines Ministeriums seit 1949 wie kein anderer die Gestalt und die Arbeit des Innenressorts. Hier beaufsichtigte und lenkte er den Geschäftsablauf sowie die sachgerechte Ausführung der Ressortsaufgaben und setzte selbst Impulse. Zudem vertrat er seinen

1 Hans Ritter von Lex an C. C. Schweizer, 07.08.1964, BAArch, N1147/8, o.B.

2 Hans Ritter von Lex an Alfred Rainer, 20.03.1962, BAArch, N1147/7, o.B.

3 Zur Bedeutung der Staatssekretäre in der frühen Bundesrepublik etwa Zapf, Wandlungen, S. 126; von Beyme, Elite, S. 12.

Minister nach außen hin, sprach vor dem Bundeskabinett, dem Deutschen Bundestag oder dem Bundesrat, verhandelte mit alliierten Stellen, Landesverwaltungen und Interessenverbänden oder besprach sich mitunter sogar persönlich mit Bundeskanzler Konrad Adenauer. Durch sein großes Engagement auf dem Gebiet der inneren Sicherheit und der Personalpolitik des Bundes bestimmte er maßgeblich die Ausgestaltung der Sicherheitsarchitektur sowie der personellen Auswahlprozesse der Bundesverwaltung in den 1950er Jahren. Institutionen wie das Bundesamt für Verfassungsschutz, das Bundeskriminalamt, die Bereitschaftspolizei, der Bundesgrenzschutz oder der Bundespersonalausschuss gehen auf Konzepte und Maßnahmen zurück, die Lex zu großen Teilen begleitete und mitgestaltete. Darüber hinaus setzte er wichtige Impulse im Bereich der Kultur- und Bildungs- sowie der Jugendpolitik. So ist er etwa als einer der Gründerväter des Bundesjugendplanes oder der heutigen Bundeszentrale für politische Bildung zu bezeichnen. Auch im Bereich des Zivilschutzes trat er durch großes Engagement hervor, insbesondere auf dem Gebiet der Notstandsgesetzgebung. Auf diese Weise wirkte er nicht nur führend am organisatorischen sowie personellen Aufbau eines politischen Schlüsselministeriums der Bundesregierung mit, das sich rasch als »Hüter der demokratischen Ordnung« etablierte.⁴ Mit seiner Arbeit gestaltete und gewährleistete er den Wiederaufbau, die Stabilisierung und den Schutz eines demokratischen Rechtsstaates, dessen Ordnungsstrukturen dauerhaft Bestand haben sollten.

Obwohl Lex somit eine der Schlüsselpersonen des Bundesinnenministeriums sowie der bundesdeutschen Innenpolitik der 1950er Jahre war, beharrte er bis zuletzt auf seiner lediglich untergeordneten Stellung und Funktion. Nach außen hin präsentierte er sich stets als loyaler Diener, der allein zum Wohl des Staates handelte. Der Staat erschien dabei als ein abstraktes, von Gott gegebenes Gebilde, das sowohl Ordnung als auch Stabilität des menschlichen Zusammenlebens gewährleistete. Mit diesem Selbstbild kam Hans Ritter von Lex seiner zutiefst katholischen, nationalkonservativen Prägung nach, die er, 1893 in Oberbayern geboren, in seiner kaiserzeitlichen Jugend- und Studentenzeit ausgebildet hatte. Er entsprach damit zugleich dem Berufs- und Selbstbild einer ganzen Generation der konservativen Beamtschaft, die in der frühen Bundesrepublik auf nahezu allen Ebenen des Verwaltungsbetriebes zu finden war.⁵ Diese konser-

4 Bösch/Wirsching, Einleitung, S. 13.

5 Die Studie lehnt sich damit an das Modell des Generationszusammenhangs an, um bestimmte Entwicklungen und individuelle Prägungen aufzuzeigen und Zusammenhänge zu verdeutlichen, obwohl gerade in einer einzelbiographischen Studie, die zwangsläufig nur exemplarisch bleiben kann, die Anwendbarkeit eines Generationsbegriffs und damit die Fähigkeit der allgemeinen Rückschlüsse auf eine ganze

vativen Beamten der Alterskohorten von etwa 1880 bis 1899 sind als die eigentlichen Träger des Wiederaufbaus zu bezeichnen, da sie die frühen Bundes- und Landesverwaltungen vor allem in den höchsten Riegen maßgeblich reorganisierten und ausgestalteten.⁶

Der Werdegang des Hans Ritter von Lex erscheint in dieser Generation der Wiederaufbauer unter den Beamten als geradezu paradigmatisch: Denn mit seiner rechtswissenschaftlichen Ausbildung, die er noch im Kaiserreich begann und unmittelbar nach dem Krieg abschloss, sowie seinem Einstieg in den öffentlichen Dienst in den frühen 1920er Jahren sammelte er ähnliche Erfahrungen wie seine gleichaltrigen Beamtenkollegen. Wie Lex hatten viele von ihnen ihr Studium oder ihren Berufseinstieg zeitweilig unterbrochen, um an den Fronten des Ersten Weltkrieges zu kämpfen. Die Wirren der Nachkriegszeit erlebten sie oftmals unmittelbar in Landes- oder Kommunalverwaltungen, mitunter sogar wie Lex als aktive Mitglieder von Bürgerwehren. In ihren ersten Berufsstationen wurden sie aufgrund der hohen personellen Kontinuitäten zum Kaiserreich überwiegend in monarchisch-obrigkeitsstaatlichen Denkstrukturen hegelianischer Prägung ausgebildet und erzogen. In den Verwaltungen des Rosenheimer Bezirksamtes sowie des Bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus verfestigte sich Lex' Verständnis vom Staat, dessen Wohl als höchste berufliche Richtschnur galt. Auf diese staatswohlorientierte Idealvorstellung hatte sich das Handeln von Lex und seinen gleichaltrigen Kollegen künftig als unpolitische Diener zu beziehen. Dennoch stand Lex mit seiner Mitgliedschaft und später seinem aktiven politischen Engagement in der Bayerischen Volkspartei wie viele andere Beamte seines Alters auch den liberalen bis konservativen Weimarer Parteien nahe.

Als Landesführer der BVP-eigenen Bayernwacht und Reichstagsmitglied seit Herbst 1932 erlebte Lex die politischen Umbrüche des Frühjahrs und Sommers 1933 aus unmittelbarer Nähe. Im Sommer 1933 wurde er durch die neue nationalsozialistische Regierung Bayerns kurzzeitig interniert und ihm wurde der Pass entzogen. Viele seiner gleichaltrigen Kollegen sammelten ähnliche Diskriminierungs- und Verfolgungserfahrungen.

Personengruppe freilich begrenzt ist. Zur Problematik und lediglich begrenzten Anwendbarkeit von Generationsmodellen etwa Hacke, *Philosophie*, S. 27f.

6 Zur Bedeutung dieser älteren Beamten in der frühen Bundesverwaltung Palm/Stange, *Vergangenheiten*, S. 128-131; Görtemaker/Safferling, *Akte*, S. 118f. Zur Bedeutung dieser Alterskohorten für den staatlichen Wiederaufbau in Westdeutschland, ihrer überdurchschnittlichen Präsenz in Politik und Verwaltung und zu ihren generationellen Prägungen etwa Wirsching, *Generationen*, S. 48f.; Zapf, *Wandlungen*, S. 147; Diestelkamp, *Kontinuität*, S. 94f. Zur Bedeutung der älteren Generation in der frühen Bundesrepublik als Garant für Beständigkeit und Stabilität Conze, *Suche*, S. 126.

Dies bewog sie jedoch nicht dazu, nach dem Regierungswechsel 1933 aus dem öffentlichen Dienst auszutreten. Vielmehr verblieben Lex und die Mehrzahl seiner Kollegen im Verwaltungsdienst. Lex gelang es sogar, sich durch einen Wechsel zum Reichsministerium des Innern nach Berlin der politisch angespannten Lage in Bayern zu entziehen.

In der Reichsverwaltung halfen ihm bereits zuvor ausgeprägte antikomunistische Vorbehalte sowie national-konservative Wertvorstellungen dabei, sich mit dem nationalsozialistischen Regime zu arrangieren. Wie viele andere auch blieb er der NSDAP jedoch fern, weshalb ihm eine Beförderung über die Position eines Oberregierungsrates hinaus verwehrt wurde.⁷ Hans Ritter von Lex zeichnete sich somit durch eine große Ambivalenz gegenüber dem Nationalsozialismus aus, die der Gruppe der Wiederaufbauer insgesamt eigen war, wobei die Grenzen zwischen Nähe und Distanz oftmals verschwammen.⁸

Der Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes bedeutete für Lex und seine Kollegen eine berufliche sowie persönliche Zäsur. Automatische Entlassungen und Internierungen, das Erlebnis der Arbeits- und Mittellosigkeit wirkten auf viele einschneidend. Da Lex nicht der NSDAP beigetreten war, gelang ihm nach kurzer Internierung und Beschäftigungslosigkeit sowie berufsbezogenen Gelegenheitsaufträgen rasch die Rehabilitierung und die Rückkehr in den Staatsdienst. Dadurch konnte er bereits im Herbst 1946 in den Dienst des Bayerischen Staatsministeriums des Innern eintreten, wo er sofort befördert wurde und bald zum Amtschef aufstieg. Zugleich trat er der Christlich-Sozialen Union (CSU) bei. Auf diese Weise knüpfte er an sein bayerisch geprägtes politisches Engagement der Weimarer Zeit an.

7 Mit dieser Einengung der politischen Einstellung gegenüber dem NS-Regime unterscheiden sich die Personen des Wiederaufbaus deutlich von ihren Altersgenossen an den Spitzen der NSDAP und der NS-Verwaltungen, die, zwar gleichaltrig und zum Teil auch ebenso akademisch gebildet, bereits früh der NS-Bewegung beigetreten waren und die das Regime meist in hohen Stellungen getragen hatten, die allerdings nach 1945 nicht an entscheidenden Positionen in den Landes- und Bundesverwaltungen zum Wiederaufbau herangezogen wurden. Zu den frühen NSDAP-Funktionären der Alterskohorte von 1890 bis 1900 etwa Broszat, Staat, S. 53f.

8 Eine große Ambivalenz gegenüber dem NS-Regime kennzeichnet auch andere Alterskohorten. Die Wiederaufbauer unterscheiden sich jedoch vor allem von jüngeren Beamten durch ihre insgesamt eher zurückhaltendere politische Beitrittswilligkeit zu Organisationen wie der NSDAP, der SA oder SS. Dadurch weisen sie formal tendenziell eine eher geringere nationalsozialistische Belastung auf als ihre jüngeren Kollegen. Vgl. dazu etwa das Generationsmodell der »Kriegsjugendgeneration« bei Herbert, Best oder der »Generation des Unbedingten« von Wildt, Generation.

Der Zusammenbruch des Staats- und Verwaltungssystems sowie dessen Wiederaufbau wirkten auf Lex und seine Kollegen reaktivierend. Viele von ihnen sahen die Möglichkeit gekommen, sich aktiv in die Neu- und Ausgestaltung des Staates einzubringen. Eine Wiederbelebung und damit schrittweise Rehabilitierung des Berufsbeamtentums sowie der Generalkonsens des Antitotalitarismus mit einem deutlich antikommunistischen Fokus ermöglichten ihre rasche Reintegration und loyale Mitarbeit am Staatsaufbau. Darüber hinaus eröffnete sich ihnen durch eine frühzeitige Beteiligung die einmalige Gelegenheit, Schlüsselpositionen zu besetzen, entscheidend Einfluss zu nehmen und Vertrauenspersonen in entsprechende Positionen zu helfen. Dabei griffen sie auf alte, teilweise über Jahrzehnte gewachsene Netzwerke und personelle Verbindungen zurück, von deren Fortbestand und Erhalt sie selbst ebenso profitierten. Auch Lex ermöglichte sich auf diese Weise nach 1945 seinen beinahe reibungslosen Wiedereinstieg in die zunächst Landes- und schließlich Bundesverwaltung.

In der Bundesverwaltung kam ihm aufgrund seines Amtes als erster Staatssekretär des Bundesinnenministeriums eine große Einflussmöglichkeit zu. Die zahlreichen personellen Verbindungen zu anderen, vor allem gleichaltrigen Beamten in den Kommunal-, Landes- und Bundesverwaltungen ermöglichten es ihm, über informelle Kommunikation und schnelle Wege Interessen durchzusetzen, Kompromisse und Entscheidungen direkt auszuhandeln sowie Entwicklungen zu präzisieren. Zudem basierte sein sachpolitisches Wirken auf seiner Stellung innerhalb der CSU. Seine Partei hatte ihn als politischen Vermittler zwischen dem Bund und den Ländern an die föderalistische Schlüsselstellung des Staatssekretärs im BMI gesetzt und stützte ihn bis zu seiner Pensionierung 1960 im Amt.

Wie viele Berufsbeamte seiner Alterskohorte ebenfalls wirkte Lex als Staatsbediensteter in vier politischen Systemen. Während sich politische Situationen wandelten, blieb ihr Referenzrahmen Verwaltung bis in die Bundesrepublik hinein konstant. Zwar veränderte sich im Laufe der Zeit die Praxis der Verwaltung erheblich, sowohl mit Übertritt von der Weimarer Republik in den Nationalsozialismus, in den Weltkrieg zumal, als auch in die Besatzungszeit oder die Bundesrepublik. Aber das Wesen der Verwaltung, die Grundstrukturen des Referenzrahmens blieben erhalten, etwa in Gestalt von Arbeitsabläufen, Hierarchien, Zeichnungswesen oder Aktenführung. Der Bezugspunkt blieb dabei stets der Staat, für dessen Wohl und Sicherheit sich Lex als sein Diener nach außen einsetzte und für dessen Wiederaufbau und Stabilisierung er sich schließlich im Bundesministerium des Innern engagierte.

Mit diesem generationellen Ansatz widmet sich die Untersuchung im Sinne Detlev Peukerts einer »gewisse[n] Jahrgang[s]gruppe[...] unter einer

begrenzten Perspektive«, um »bestimmte Zusammenhänge aufzuhellen«. ⁹ Anhand der altersspezifischen Personengruppe der in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts geborenen konservativen Beamten, die ähnliche sowohl politische als auch soziale Prägungen aufweisen, gilt es, einen spezifischen Blick auf die Gründungszeit der Bundesrepublik zu werfen. Entscheidend ist dabei zum einen der gemeinsame Referenzrahmen des Staatsdienstes und Beamtentums sowie zum anderen ihr Wirken in Führungs- oder Schlüsselpositionen in den Landes- und Bundesverwaltungen der Nachkriegszeit in Westdeutschland. ¹⁰ Denn gerade die Personen dieser Gruppe errichteten und gestalteten die westdeutsche Demokratie an maßgeblicher Stelle mit. ¹¹ Daher stehen nicht nur Prägungen und Erfahrungen im Vordergrund, die die Vertreter dieser Beamtengeneration des Wiederaufbaus in gleicher oder ähnlicher Weise eint. Die Untersuchung geht vor allem der Frage nach, inwiefern diese in sachpolitische Konzepte und Verfahrensweisen der Bundesverwaltung der 1950er Jahre einfließen. Dabei ist insbesondere zu beleuchten, welche Bedeutung den generationellen Gemeinsamkeiten zukommt, inwiefern diese in der Nachkriegszeit gruppenkonstituierend und untereinander kommunikationsfördernd wirkten und wie dieser Gruppenzusammenhalt politische sowie gesellschaftliche Entwicklungen und Entscheidungen bis 1960 begünstigte oder sogar prädierte. Insbesondere der Funktion des Antikommunismus, der über politische Zäsuren hinweg im konservativen Milieu von der Kaiserzeit bis in die frühe Bundesrepublik hinein fortbestand, gilt ein besonderes Augenmerk.

Diesen Grundfragen nähert sich die Untersuchung exemplarisch anhand des Bundesinnenministeriums und seines ersten Staatssekretärs Hans Ritter von Lex. Sie versteht sich dabei nicht allein als biographische Studie, sondern liefert gleichsam einen Beitrag zur Institutionengeschichte des

⁹ Peukert, Weimarer Republik, S. 26.

¹⁰ Sie sind damit von anderen Generationsmodellen wie etwa der »politischen Generation« nach Fogt abzugrenzen. Denn sie weisen zwar ebenfalls »einen Grundbestand gemeinsamer Einstellungen, Verhaltensdispositionen und Handlungspotentiale« sowie »Normen und Werte[...]« auf, »die politisch von Relevanz und Einfluß sind«. Doch das »kollektive Muster« wird nicht durch die gemeinsamen »politische[n] Orientierungen« bestimmt, sondern durch die beruflichen Orientierungen und Rahmenbedingungen. Fogt, Generationen, S. 21. Zur Bedeutung der Korrelation von Zeit- und Erlebnisraum, bzw. der »gemeinsame[n] Lagerung im sozialen Raume« – wie in diesem Fall der gemeinsame Erlebnisraum Staatsdienst und Beamtentum – für die Definition und Konstituierung einer Generation Mannheim, Problem, insb. S. 180.

¹¹ Damit weisen sie das Kriterium des »historisch wirkungsmächtige[n] Faktor[s]« auf, der nach Hacke die Anwendung des Generationsbegriffs »sinnvoll« erscheinen lässt. Hacke, Philosophie, S. 28.

Bundesinnenministeriums selbst. Denn als *die* Schlüsselperson des BMI in den 1950er Jahren war Lex in seinem Wirken und seiner Einflussnahme mit dem Bundesinnenressort untrennbar verwoben. Der einzelbiographische Zugang über die Person des Hans Ritter von Lex bietet daher einen neuen Blick auf die Gründungsgeschichte der Bundesverwaltung. Als biographische »Sonde« ermöglicht die Studie eine nähere Erforschung der Funktionsweise von Macht- und Regierungsstrukturen in der frühen Bundesrepublik.¹² Die Untersuchung seines Werdeganges, seines Selbstverständnisses und seines Wirkens gestattet einen neuen Blick auf konservative Milieus in der frühen Bundesrepublik im Allgemeinen und in der Bundesverwaltung im Speziellen. Die eingehende Auseinandersetzung mit Aspekten wie dem funktionalen Selbstverständnis des Staatsdieners, dem Konzept des starken Staates, sicherheitspolitischen Vorstellungen und antikommunistischen Grundhaltungen am Beispiel einer zentralen Figur der frühen Bundesrepublik und über politische Zäsuren hinweg ermöglicht die Einbettung und Kontextualisierung sowohl der frühen Bundesverwaltung als auch innenpolitischer Entwicklungen der 1950er Jahre in einen Gesamtzusammenhang politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen des 20. Jahrhunderts. Zugleich bietet die biographische Studie zu Hans Ritter von Lex eine neue Perspektive auf das Beamtentum der jungen Bundesverwaltung und seine kaum zu unterschätzende Bedeutung für politische Prozesse und Entscheidungen. Sie ermöglicht die Erfassung und Analyse von Organisationskulturen. Zudem eröffnet sie die Möglichkeit, neue Schlaglichter auf Weggefährten und Förderer wie Hans Globke, Fritz Schäffer oder die Bundesinnenminister Gustav Heinemann, Robert Lehr und Gerhard Schröder zu werfen. Nicht zuletzt schlägt die biographische Studie zu Hans Ritter von Lex neue Pflöcke in der Geschichte der Bayerischen Volkspartei ein, indem sie erstmals eingehend die Geschichte, das Selbstverständnis und die Entwicklung des BVP-eigenen Wehrverbandes, der Bayernwacht, untersucht.

Die Studie mündet somit in die Grundfragen der bisherigen sogenannten Aufarbeitungsforschungen, wie sie sich auch in anderen Projekten zu ähnlichen Themengebieten zeigen, nämlich: Auf welcher Basis und unter welchen Prämissen wurde die Bundesrepublik errichtet? Wer baute sie ab 1949 auf und durch welche Erfahrungen und Prägungen wurden Handlungs- und Entscheidungsprozesse beeinflusst? Der Arbeit liegt dabei die These zugrunde, dass eine Koinzidenz zwischen dem persönlichen Erfahrungs- und Erlebnisraum einerseits und dem politisch-bürokratischen Verwaltungshandeln andererseits besteht. Dabei werden vor allem zwei Aspekte näher in Augenschein zu nehmen sein, die als biographische

12 Etzemüller, Biographien, S. 48.

Konstanten angesehen werden können und die Lex' Wirken maßgeblich beeinflussten: Sein Staatsverständnis und sein Selbstbild als Staatsdiener. Es gilt nicht nur, Lex' Selbstdarstellung als rein weisungsgebundener, unpolitischer, nur dem Staat verpflichteter Diener grundlegend zu hinterfragen, sondern auch dessen instrumentelle Funktion herauszuarbeiten.

Ausgehend von Lex' Kindheit, Jugend und seinen frühen Erwachsenenjahren fragt die Studie daher zunächst nach den entscheidenden Einflussfaktoren, die zu einer Herausbildung und Profilierung seines Staatsverständnisses sowie seines Selbstbildes maßgeblich beigetragen haben. Historische Entwicklungen wie der Erste Weltkrieg, die Bayerische Räterepublik oder der Übergang in die nationalsozialistische Diktatur sind dabei als einschneidende Erfahrungswerte zu beleuchten, die sich auf sein Sicherheits- und Staatsverständnis auswirkten und seine Selbstdarstellung prägten. Dazu werden vorrangig drei bei ihm zentrale Komponenten näher in Augenschein genommen: Zum Ersten sein Nationalbewusstsein und damit einhergehend seine Einbindung in national-konservative (vornehmlich bayerische) Kreise, zum Zweiten seine Gewalterfahrungen sowie die Ausbildung von Feindbildern und politischen Sicherheitsvorstellungen und zum Dritten seine Verwurzelung im konservativen Beamtentum monarchisch-obrigkeitsstaatlicher Prägungen.

In einem nächsten Schritt ist nach der Anschlussfähigkeit dieser drei Aspekte an das NS-Regime und den politischen Schnittmengen mit der nationalsozialistischen Ideologie zu fragen. Inwiefern erleichterten sie Lex 1933 den Übergang in das NS-Regime? Welche Stellung nahm er innerhalb des Reichsinnenministeriums und im Gefüge des Reichssportführers ein? Hier stehen sein Wirken, seine Einflussmöglichkeiten und der Grad seines politischen Arrangements mit dem NS-Regime im Vordergrund. Zudem stellt sich unweigerlich die Frage, auf welche Weise ihn die Einbindung in eine nationalsozialistische Verwaltung nachhaltig prägte und welche Schlussfolgerungen sich daraus für die Weiterentwicklung seines Staats- und Selbstbildes ableiten lassen.

Diese Fragen münden schließlich in die Beleuchtung seiner beruflichen Schwerpunkte, sachpolitischen Akzente und Entscheidungen nach 1945 in Bayern und auf Bundesebene. Welchen Staat galt es nach 1945 nach Lex zu errichten und welche Konzeptionen legte er seinem Wirken zugrunde? Wie lässt sich sein Engagement für ein demokratisches System erklären, das er zunächst bis in die 1930er Jahre hinein kritisch bewertet hatte? Lässt sich somit nach 1945 ein Wandel seines Staatsverständnisses konstatieren? Diesen Betrachtungen liegt nicht nur die These der Reaktivierung durch einen erfahrenen Systemzusammenbruch zugrunde. Es wird auch danach zu fragen sein, inwiefern konservative Beamtenideale wie Verantwortungsbewusstsein, Staatsfürsorge oder Gemeinwohlorientierung eine

Rolle spielten und aus welchem Referenzrahmen heraus Hans Ritter von Lex handelte. Welche Bedeutung kommt antikommunistischen Grundhaltungen zu und wie finden sich diese in seinem Wirken im Bundesinnenministerium wieder? Zugleich werden die Fragen beantwortet werden müssen, wieviel Einfluss und Handlungsspielraum einem Staatssekretär in der jungen Bundesrepublik, speziell in dem innenpolitischen Schlüsselressort Bundesinnenministerium tatsächlich zukam und wodurch seine Arbeit begrenzt wurde. Worauf begründete sich seine Wirkmacht und welche Wege beschritt er, um eigene Pläne und Vorstellungen durchzusetzen?

Da die Untersuchung weitgehend auf Hans Ritter von Lex und die ihn unmittelbar umgebenden Rahmenbedingungen im Bundesinnenressort beschränkt bleibt und über ihren Charakter als »selektive Vergegenwärtigung« nicht hinausgeht, kann sie lediglich Ausschnitte beleuchten, Tendenzen aufzeigen und letztlich exemplarisch bleiben.¹³ Sie folgt dabei einer chronologischen Grundstruktur. Die Gefahr, die Abfolge von Lebensstationen als eine logische, aufeinander aufbauende Reihung zu betrachten und somit eine »Sinnhaftigkeit« in ihnen zu suchen, stellt den Biographen stets vor eine große Herausforderung.¹⁴ Dennoch bietet sich die chronologische Vorgehensweise in diesem Fall an, da Hans Ritter von Lex hier vornehmlich als Laufbahnbeamter und damit anhand seiner beruflichen sowie politischen Stationen analysiert wird, die entsprechend einer regelrechten Verwaltungskarriere und trotz zahlreicher sowohl politischer als auch persönlicher Brüche linear aufeinander folgten. Die Studie beschreitet damit den klassischen Weg einer politischen Biographie. Sie gliedert sich in fünf Hauptkapitel.

Zunächst stehen Hans Ritter von Lex' Kindheit, Jugend und frühen Erwachsenenjahre im Fokus des einführenden ersten Kapitels. Diese ersten Lebensjahrzehnte bilden die Basis für sein Staatsverständnis und seine Selbstverortung als Staatsdiener. Um diese beiden für Hans Ritter von Lex zentralen Bezugspunkte herauszukristallisieren, werden nicht nur sein frühes soziales Umfeld, seine katholische Prägung, schulische Bildung und sein Hochschulstudium in den Blick genommen. Auch seine Aktivitäten im Akademischen Gesangverein München und seine Einbindung in national-konservative Kreise Bayerns sowie seine Erlebnisse an den Fronten des Ersten Weltkrieges werden eingehender beleuchtet und kontextualisiert.

Das zweite Kapitel untersucht Lex' Erfahrungen und Prägungen im Wandel vom Kaiserreich zur Weimarer Republik und seinen Werdegang bis zum Regierungswechsel 1933. Es wendet sich seinen Erlebnissen in der Rosenheimer Einwohnerwehr inmitten der Revolutionszeit

13 Hahn, Biographie, S. 101.

14 Bourdieu, Illusion, S. 76.

zu, beleuchtet die Ausbildung und Manifestation national-konservativer Ideal- und Wertvorstellungen sowie vornehmlich antikommunistischer Feindbilder. Zudem findet eine Auseinandersetzung mit seinem beruflichen Werdegang im bayerischen Staatsdienst sowie seinem Engagement in der Bayerischen Volkspartei statt. Dabei ist insbesondere nach dem Staats- und Selbstverständnis zu fragen, das Lex von sich selbst sowohl in der Öffentlichkeit als auch in seinem beruflichen Wirken zeichnete. Wie ist sein Handeln als bayerischer Beamter vor dem Hintergrund seines Engagements in der Bayerischen Volkspartei zu beurteilen? Vor allem sein Agieren im Kontext der sogenannten Machtübernahme im Frühjahr 1933 und seine Kooperationsbemühungen mit der NSDAP bedürfen einer genaueren Betrachtung.

Das dritte Kapitel wendet sich Lex' Wirken nach dem Regierungswechsel und unter den veränderten sowohl politischen als auch beruflichen Bedingungen in der Verwaltung des Reichsinnenministeriums zu. Wie es ihm gelang, Anschluss an das nationalsozialistische Regime zu finden und damit beinahe nahtlos seine berufliche Karriere fortzusetzen, wie und warum er innerhalb der reichsdeutschen Sportverwaltung aufsteigen konnte, obwohl er der NSDAP nie beitrug, welche Bedeutung ihm hier beizumessen ist und wie er die letzten Jahre unter dem Reichsinnenminister Heinrich Himmler verbrachte, wird hier schlaglichtartig untersucht. Da es Lex aufgrund seiner Arbeit im Bereich der Sportverwaltung und später der Kriegssachschäden in der Nachkriegszeit stets erfolgreich gelang, sich als rein unpolitischen Verwaltungsbeamten zu präsentieren, der lediglich in unbedeutenden Nischengebieten tätig gewesen sei, gilt es, dieser Zeit einen eingehenderen Blick zuzuwenden und seine Selbstdarstellung nachzuprüfen.

Das vierte Kapitel stellt den Schwerpunkt der Untersuchung dar. Es widmet sich zunächst den ersten Jahren nach 1945 und Lex' Rückkehr in die öffentliche Verwaltung im Bayerischen Staatsministerium des Innern sowie seinen ersten sach- und personalpolitischen Schritten und Lernprozessen in einer deutschen Nachkriegsverwaltung. Zudem wird seine Rückkehr zum politischen Engagement in der Christlich-Sozialen Union beleuchtet sowie sein Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. Daran schließt sich ein großer Teil zum Staatssekretär Hans Ritter von Lex im Bundesministerium des Innern an, der in jeweils drei sachpolitische Teilgebiete gegliedert ist. In diesen werden seine personal-, sicherheits- sowie jugendpolitischen Konzeptionen und Zielrichtungen untersucht: Seine personellen Einstellungs- und Beförderungskriterien; die Begründung, Organisation und Weiterentwicklung einer bundesdeutschen Sicherheitsarchitektur am Beispiel des Bundesgrenzschutzes, der Bereitschaftspolizei sowie des Bundesamtes für Verfassungsschutz; die

Ausrichtung sicherheitspolitischer Vorstellungen und Konzeptionen insbesondere gegen rechts- und linkspolitische Bestrebungen in der Bundesrepublik, die beispielsweise in die Verbotsprozesse gegen die KPD und die SRP vor dem Bundesverfassungsgericht gipfelten sowie seine Pläne zur Heranziehung der Jugend zur Mitwirkung am Aufbau und Erhalt des demokratischen Staates durch Errichtung der Bundeszentrale für Heimatdienst sowie zum Entwurf eines Bundesjugendplanes.

Ein abschließender kurzer Ausblick umreißt Hans Ritter von Lex' Austritt aus dem Bundesinnenministerium 1960. Dieser Abschnitt skizziert seinen weiteren Werdegang als Präsident und schließlich Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes sowie seine Jahre als Pensionär bis zu seinem Tod im Februar 1970.

Obgleich »in der Sprache des Faktischen« verfasst, versteht sich die Studie in erster Linie als ein Interpretationsangebot zu der vielschichtigen und keinesfalls erschöpfend beleuchteten Person Hans Ritter von Lex.¹⁵ Die Untersuchung stützt sich auf eine breite Basis an unterschiedlichsten Quellen. Bei den Recherchen musste dennoch rasch festgestellt werden, dass neben Überlieferungslücken vor allem die oft genutzte Form der informellen, insbesondere mündlichen Kommunikation eine nachträgliche Sicht auf sein berufliches Wirken erheblich erschwert. Da Hans Ritter von Lex über zahlreiche persönliche Verbindungen in die höchsten Ebenen der Bundesrepublik verfügte und auch im privaten Bereich eine große Kontaktakquise betrieb, konnte er oftmals mithilfe »kurzer Wege« rasch Entscheidungen herbeiführen oder Entwicklungen mitbestimmen, ohne dass derartige Kommunikationen in schriftlichen Überlieferungen Niederschlag fanden. Dies lässt sich nicht zuletzt an seinem 25-bändigen Nachlass im Bundesarchiv in Koblenz erkennen. Denn dieser enthält lediglich Dokumente aus der Zeit nach 1945, die sich zudem zu einem Großteil auf sein Wirken im Deutschen Roten Kreuz ab 1961 beziehen. Einblicke in die Person sowie den Privatmensch Hans Ritter von Lex oder in sein berufliches Wirken in der bayerischen oder der Bundesinnenverwaltung nach 1945 lassen die hier enthaltenen Korrespondenzen und Dokumente nur in sehr begrenztem Maße zu.

Für die Rekonstruktion seiner ersten Lebensstationen bis 1919 erwiesen sich weiterführende Recherchen etwa im Geburten- und Sterberegister des Stadtarchiv Rosenheim, in der Stipendiatenakte Hans Ritter von Lex' bei der Stiftung Maximilianeum, in den Dokumenten zum Münchner

15 Etzemüller, Biographien, S. 34. Eine Biographie kann dabei stets nur eine Konstruktion von Individualität und damit eine selektive Interpretation einer Person bleiben. Vgl. vor allem Etzemüller, Biographien, S. 51, 173; Klein, Quelle, S. 7-9; Cornelissen, Gerhard Ritter, S. 11, 22; Kroener, Leben, S. 118f.

Rechtsstudenten im Universitätsarchiv der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie in seinen beiden Militärakten im Bayerischen Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs als ertragreich. Seine Erlebnisse inmitten der revolutionären Wirren und sein Engagement in der Rosenheimer Einwohnerwehr blieben hingegen aufgrund mangelnder schriftlicher Überlieferungen weitgehend im Dunkeln. Zudem stützt sich die Studie auf Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchives. Hier wurde insbesondere Einsicht in Dokumente des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zu seiner Zeit als Nachwuchsbeamter und Referent für Schulfragen bis 1933 genommen, wobei eine Personalakte nicht recherchiert werden konnte. Auch wurde der Bestand des Bayerischen Staatsministeriums des Innern zu seinem dortigen Wirken von 1946 bis 1949 inklusive einer vornehmlich aus Versorgungsunterlagen bestehenden Personalakte gesichtet. In beiden Fällen stießen die Nachforschungen rasch an Grenzen, da Wasser- und Kriegsschäden sowie Papiermangel und eine vor allem in der Nachkriegszeit auf mündlicher Kommunikation basierende Sacharbeit oftmals den Blick auf aktorsbezogenes Handeln für den nachträglichen Betrachter erschwerten. Ähnliches kann ebenfalls für die Einsicht in Unterlagen zum Bezirksamt Rosenheim im Bayerischen Staatsarchiv in München sowie zum Reichsministerium des Innern im Bundesarchiv Berlin konstatiert werden. Auch die Überlieferung zur Bayerischen Volkspartei und zur Bayernwacht ist im Wesentlichen auf wenige Akten in den Beständen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, im Archiv für Christlich-Demokratische Politik, im Stadtarchiv München sowie im Bundesarchiv Berlin begrenzt. Ergänzt wurden sie durch die Einsichtnahme in Zeitungen wie die von Januar 1932 bis Februar 1933 vierteljährlich erschienene Bayernwacht, der Bayerische Kurier oder der Rosenheimer Anzeiger sowie in den Bayerischen Volkspartei Correspondenz und die Mitteilungen für die Vertrauensleute der Bayerischen Volkspartei. Abhilfe für Überlieferungslücken konnten hier zum Teil Einblicke in die Nachlässe von Weggefährten schaffen wie beispielsweise Rudolf Buttman und Anton Pfeiffer im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Hans Globke, Gerhard Schröder und Paul Franken im Archiv für Christlich-Demokratische Politik, Carl Diem im Carl-und-Liselotte-Diem-Archiv, Gustav Heinemann im Archiv der sozialen Demokratie oder Robert Lehr, Georg Anders, Herbert Blankenhorn, Fritz Schäffer oder Hans von Tschammer und Osten im Bundesarchiv in Koblenz und Berlin sowie zu Robert Lehr im Stadtarchiv Düsseldorf. Einblicke in Lex' Wirken als Referent für Sportverwaltungsfragen und Kriegssachschäden konnten zudem weitere Reichsbestände im Bundesarchiv Berlin bieten wie der des Organisationskomitees der Olympischen Winter- und Sommerspiele 1936, des Reichsfinanzministeriums, der Reichskanzlei oder des Deutschen Gemeindetages. Auch die Überlie-

ferungen im Carl-und-Lieselotte-Diem-Archiv erwiesen sich als ertragreich für die Recherche zu sportpolitischen Entwicklungen.

Die Nachkriegszeit von 1945 bis 1949 ließ sich unter anderem durch vereinzelte Dokumente in Lex' Nachlass im Bundesarchiv rekonstruieren. Auch seine Personalakte aus dem Bestand der Bundesverwaltung sowie Recherchen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv konnten einige biographische Aspekte insbesondere vor seiner Wiedereinstellung in den bayerischen Staatsdienst im Herbst 1946 erhellen. Für sein Wirken im Bundesministerium des Innern wurden schließlich neben dem großen Bestand an Sachakten des BMI selbst im Bundesarchiv in Koblenz ebenfalls Dokumente des Bundeskanzleramtes, des Bundesjustizministeriums, des Bundesfinanzministeriums oder des Bundespräsidialamtes gesichtet. Insbesondere für die Rekonstruktion der Personalpolitik des Bundesinnenministeriums konnte eine Vielzahl an Akten und Dokumenten eingesehen werden. Zu nennen sind hier vor allem die Personalakten des Bundes im Bundesarchiv in Koblenz, das Berlin Document Center im Bundesarchiv Berlin, die Spruchkammerakten zu einzelnen Personen etwa im Bayerischen Staatsarchiv, im Landesarchiv Baden-Württemberg, Berlin oder Niedersachsen sowie im Staatsarchiv Hamburg oder die Militärakten im Bundesarchiv in Freiburg. Zudem wurden personenbezogene Dokumente im Stasi-Unterlagen-Archiv des Bundesarchivs (früher BStU) sowie im Personenbestand des ehemaligen Ministeriums des Innern der DDR (DOC-P) im Bundesarchiv Berlin und in der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen (Zentrale Stelle Ludwigsburg) eingesehen. Sowohl für personal- als auch sachpolitische Themen war die Einsicht in die Bestände der Pressedokumentation des Deutschen Bundestages sowie in Protokolle der Bundestagsausschüsse für Haushalt, Inneres oder zum Schutz der Verfassung im Parlamentsarchiv des Deutschen Bundestages ergiebig.

Indem sich die Studie auf Egodokumente wie Briefe oder Tagebucheinträge, auf Redemanuskripte, Verhandlungsprotokolle oder Sachakten stützt, bleibt sie selektiv und auf ein bestimmtes Bild des Untersuchungsgegenstandes beschränkt. Denn diese Quellen stellen bereits ein spezifisches Interpretament zur Verfügung, das der Biograph nachträglich zwar mithilfe quellenanalytischer Instrumentarien und Verfahren sowie mithilfe historischer Kontextualisierungen konterkarieren kann. Es bleiben dennoch unweigerlich Leerstellen und perspektivische Verengungen bestehen. Denn Quellentypen wie Briefe, Tagebucheinträge, Berichte oder Reden entstehen in einem »dialogischen Spannungsverhältnis«, das in einer Biographie nicht in seiner Gänze dargestellt und analysiert werden kann.¹⁶ Zudem sind sie

16 Borchard, Lücken, S. 231.

mehr Zeugnisse eines Selbstentwurfes anstatt Darstellungen realer Entwicklungen und Ereignisse.¹⁷

Auch die umfangreiche Auswertung von Verwaltungsakten stößt rasch an Grenzen. Längst nicht alle Verwaltungsvorgänge und -prozesse schlugen sich in den Akten nieder. Informelle Kommunikationen, Konflikte oder Abwägungsprozesse lassen sich hier gar nicht oder nur in geringem Maße wiederfinden. Auch gelebte Hierarchien, also die Übersetzung hierarchischer Strukturen in den Alltag der Personen der Politik- und Verwaltungsbetriebe untereinander lässt sich nur schwerlich in schriftlichen Quellen ausfindig machen. Zudem kann die biographische Rekonstruktion mithilfe von Verwaltungsakten nur eine begrenzte Aussagekraft für die historische Analyse bieten. Personalakten bilden Biographien lediglich nach institutionellen Erfordernissen ab, wodurch sie somit letztlich biographische Konstruktionen sind.¹⁸ Auch sachpolitische Akten überliefern nur die für einen Sachverhalt wichtigen Vorgänge. Aus ihnen müssen sich Entscheidungsprozesse und -hierarchien sowie Zuständigkeiten und Kompetenzabgrenzungen klar ablesen lassen. Daher projizieren sie ebenfalls nur ein bestimmtes, von Arbeitsabläufen und den Gesetzen der Verwaltungspraxis bestimmtes Bild einer Person und ihres Handelns.

Somit prädiziert die Wahl der Quellen zugleich die Perspektive auf Hans Ritter von Lex, der hier in erster Linie als öffentliche Person sowie als Beamter im Geflecht der jeweiligen Verwaltungsgefüge beleuchtet wird. Der Blick richtet sich daher einerseits darauf, wie er sich selbst sehen wollte und wie er sich in der Öffentlichkeit sowie im Kollegium präsentierte. Andererseits erfolgt eine Analyse seiner Stellung und seines Handelns, so wie es sich in den Akten der jeweiligen Verwaltungen niederschlug.

Dieses sowohl öffentliche als auch verwaltungsinterne Bild wird mithilfe analytischer Instrumentarien kontrastiert. Denkstile und Prägungen, die seinen Äußerungen und Handlungen zugrunde lagen, werden durch die Analyse seines politischen und beruflichen Wirkens nachvollzogen und eingeordnet. Insbesondere die Bedeutung etatistischer sowie antikommunistischer Grundhaltungen, der Einfluss von Kriegs-, Revolutions- und Bürgerkriegserfahrungen, von politischen und persönlichen Zäsuren werden herausgearbeitet und zur Untersuchung komplexer Mechanismen und Strukturen herangezogen. Da jedoch die Rekonstruktion seines Werdegangs bis 1949 auf große Überlieferungslücken stößt, muss die Analyse hier oftmals auf Rudimente zurückgreifen. Mit ihrer Hilfe können biographische Lücken nur unzureichend geschlossen werden. Die Heranziehung historischer Kontexte und die Beleuchtung sozialer und politischer Rah-

17 Vgl. ebd., S. 236.

18 Vgl. Etzemüller, Biographien, S. 30f.

menbedingungen können hier lediglich eine Brückenfunktion einnehmen und der Formulierung von Hypothesen dienen. Die daraus entstehenden Analyseergebnisse sind dadurch auch unweigerlich sowohl Konstruktion als auch Interpretation.¹⁹ Sie können nur bedingt einen Beitrag zu der Erforschung seines individuellen Denkens und Fühlens leisten. Damit sieht sich die Studie vor ein Problem gestellt, das stets mit dem Wesen der Biographieforschung einhergeht und das Pierre Bourdieu als die Gefahr der »biographischen Illusion« bezeichnet hat.²⁰ Dennoch lohnt sich der einzelbiographische Blick auf Hans Ritter von Lex, durch den gleichsam eine »Zeitdiagnose« erstellt werden soll.²¹ Dazu eignet er sich in besonderem Maße, da ihm aufgrund seiner Stellung und seines Wirkens innerhalb der Bundesverwaltung eine herausgehobene Bedeutung zukam.

Die Untersuchung zu Hans Ritter von Lex reiht sich in die Forschungen zu Elitenkontinuitäten und Behördenentwicklungen in der frühen Bundesrepublik ein. Mit ihren Fragen nach individuellen Prägungen und Erfahrungen eines hohen Funktionsträgers der Bundesrepublik der 1950er Jahre entspricht sie einem Forschungsinteresse, das seit einigen Jahren einen regelrechten Boom erlebt. Bereits seit den ausgehenden 1990er sowie frühen 2000er Jahren hatte der anwachsende Forschungsstand zum nationalsozialistischen Regime, insbesondere zu Themen wie »Arisierung«, Zwangsarbeit oder Besatzungsterror in den osteuropäischen Gebieten zu einer erhöhten Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus, seinen Eliten und ihren Werdegängen geführt. Dies mündete in die bis heute nicht abreißen- den und politisch aufgeladenen Debatten zu nationalsozialistischen Eliten in der Bundesrepublik, ihren vergangenheitspolitischen Rechtfertigungen sowie dem Umgang mit ihnen in der Nachkriegszeit.²² Darauf folgte zunächst vornehmlich eine Konjunktur der Unternehmensgeschichte, die als wissenschaftliches Bedürfnis und Politikum die Nachfrage nach Untersuchungen zu Großfirmen der Rüstungsindustrie oder der Finanzwirtschaft

19 Vgl. Borchard, Lücken, S. 233 f.

20 Bourdieu, Illusion.

21 Pyta, Geschichtswissenschaft, S. 333.

22 Vgl. zu Elitestudien etwa Frei, Karrieren sowie den Tagungsband von Loth/Rusinsek, Verwandlungspolitik. Am Beispiel des SD-Personals etwa Hachtmeister, Rolle sowie zum Personal des RSHA Wildt, Generation. Darauf folgten zahlreiche einzelbiographische Studien wie Herbert, Best; Brechtken, Albert Speer. Zum Umgang mit nationalsozialistischen Eliten in der frühen Bundesrepublik vor allem Frei, Vergangenheitspolitik. Jüngst beschäftigt sich ein Forschungsprojekt auf Grundlage eines kollektivbiographischen Ansatzes mit dem Personal, seiner Rekrutierung, seinen Laufbahnen bis 1945 sowie dessen Werdegängen nach 1945 in den Reichsministerien für Volksaufklärung und Propaganda, für Luftfahrt, für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung sowie für die besetzten Ostgebiete, vgl. Beamte nationalsozialistischer Reichsministerien.

sowie zu mittelständischen Unternehmen befeuerte.²³ Infolge dessen verlagerte sich das Interesse auch mehr und mehr auf andere Gebiete.²⁴ Als Initialzündung für die bis heute anhaltende Konjunktur der Behördenforschung auf Bundesebene kann schließlich die 2005 durch den damaligen Bundesaußenminister Joschka Fischer eingesetzte Historikerkommission zur Aufarbeitung der Geschichte des Auswärtigen Amtes vom Nationalsozialismus bis in die Kanzlerzeit Willy Brandts angesehen werden. Seitdem reißt das Interesse an der Vergangenheit öffentlicher Institutionen nicht mehr ab. Zahlreiche Studien konnten bereits quellengesättigte Einblicke in die Gründungs- und Weiterentwicklungsprozesse von Bundesministerien und -institutionen bieten.²⁵ Darüber hinaus entstanden – und entstehen aktuell – zahlreiche Untersuchungen zu Landes- und Kommunalinstitutionen sowie Parlamenten.²⁶ Die meisten von ihnen richten ihren Blick vor allem auf personelle und sachliche Kontinuitäten zum Natio-

- 23 Zur Entwicklung der Unternehmensforschung im Kontext der nationalsozialistischen Vergangenheit Finger/Keller/Wirsching, Dr. Oetker, S. 15-18. Zu nennen sind hier Studien zu den Firmen Flick und Quandt: Bähr/Drecoll/Gotto/Priemel/Wixforth, Flick-Konzern; Frei/Ahrens/Osterloh/Schanetzky, Flick; Scholtzseck, Aufstieg sowie zur Firma Sachs Dornheim, Sachs. Weitere Studien entstanden beispielsweise zu BMW Werner, Kriegswirtschaft, in diesem Kontext etwa auch der Tagungsband Heusler/Spoerer/Trischler, Rüstung; zur Deutschen Bank Gall, Deutsche Bank sowie jüngst Plumpe/Nützenadel/Schenk, Deutsche Bank; zur Allianz Feldmann, Allianz oder zu Dr. Oetker Finger/Keller/Wirsching, Dr. Oetker sowie zur Unternehmerfamilie Reemtsma Lindner, Reemtsmas; Jacobs, Rauch. Auch Verlage wurden untersucht, wie etwa Königseder, Walter de Gruyter; Frei/Friedländer/Rendtorff/Wittmann, Bertelsmann.
- 24 So rücken etwa auch verstärkt nationalsozialistische Geschichte und Kontinuitäten von Universitäten in den Vordergrund, wie etwa zur Berliner Humboldt-Universität Grüttner, Universität; zur Universität Rostock Buddrus/Fritzlar, Professoren sowie Detjens, Abgrund oder zum Kieler Institut für Weltwirtschaft im Nationalsozialismus Take, Forschen. Auch die Nachkriegsgeschichte bundesdeutscher Zeitungen rückt in diesem Kontext mehr und mehr in den Fokus, wie etwa zur Gründungsgeschichte der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Hoeres, Zeitung.
- 25 Zu den bis 2016 in diesem Kontext erschienen Studien vor allem Mentel/Weise, Behörden.
- 26 Bereits 1996 legte Michael Ruck eine maßgebliche Studie zur Innenverwaltung Württemberg-Badens von 1928 bis 1972 vor. Vgl. Ruck, Korpsgeist. Derzeit entstehen Untersuchungen zu bayerischen Ministerien und Behörden im Rahmen des Projektes »Demokratische Kultur und NS-Vergangenheit. Politik, Personal, Prägungen in Bayern 1945-1975« am Institut für Zeitgeschichte München – Berlin. Vgl. etwa Tazelaar, Hüter. Die drei Kasseler Oberbürgermeister zwischen 1945 und 1975 und ihre Lebensläufe untersucht Conze/Flemming/Krause-Vilmar/Schneider, Vergangenheiten. Zu Abgeordneten und Regierungsmitgliedern in Schleswig-Holstein etwa Danker/Lehmann-Himmel, Landespoli-

nalsozialismus vornehmlich der höheren Beamtenschaft.²⁷ Fragen nach Kriterien, Auswahlverfahren und Verantwortlichkeiten bei der Personalrekrutierung und -beförderung stehen dabei ebenso im Vordergrund wie der individuelle Einfluss von Einzelpersonen auf sachpolitische Entscheidungen und Entwicklungen sowie hierbei der Einfluss ihrer insbesondere nationalsozialistischen Prägungen. Dabei konnte eruiert werden, dass in vielen Institutionen gerade in den 1950er Jahren die personellen Kontinuitäten als besonders hoch zu veranschlagen sind. Dies betrifft zum einen den Anteil an ehemaligen NSDAP-Mitgliedern sowie Mitgliedern in NS-Organisationen und Verbänden unter den Beamten und Mitarbeitern. Dies betrifft jedoch zum anderen in einem noch viel höheren Maße den großen Anteil an Personen, die wie Lex bis 1945 in nationalsozialistischen Verwaltungen tätig gewesen waren und nun in die Nachkriegsverwaltungen und -institutionen zurückkehrten, wo sie zum Teil an alte Tätigkeitsfelder und Funktionen anknüpfen konnten. Studien zu Sicherheitsinstitutionen wie dem Bundeskriminalamt und dem Bundesamt für Verfassungsschutz oder zum Bundesnachrichtendienst legten zudem große personelle Kontinuitäten im Bereich des nationalsozialistischen Sicherheits- und Terrorapparates offen. Zudem konnten alle Studien die herausgehobene Bedeutung von Kontakten und sogenannten Seilschaften konstatieren, die gerade in der Gründungszeit Anstellungen ermöglichten oder begünstigten.²⁸

Daher münden die meisten der bisherigen Untersuchungen vor allem in die Frage, wie das Experiment Demokratie trotz derartig hoher Kontinuitäten in den jeweiligen Behörden und Institutionen gelingen konnte. War der Rückgriff auf »altes«, autoritär geprägtes Personal aus den nationalsozialistischen Reichs-, Landes- und Kommunalverwaltungen richtig? Während das Urteil über die eruierten NS-Kontinuitäten selbst ein großes Spektrum an Meinungen aufweist, von völliger Verurteilung bis Alterna-

tik sowie in Niedersachsen Glienke, NS-Vergangenheit oder in Bremen Sommer/Weber, NS-Vergangenheit.

- 27 Einen anderen Weg geht etwa die Studie zum Ministerium für gesamtdeutsche Fragen, das vor allem als ein Instrument des Kalten Krieges unter mentalitätsgeschichtlicher Perspektive beleuchtet wird. Vgl. Creuzberger, Kampf.
- 28 Bisher erschienen sind etwa zum BKA Baumann/Reinke/Stephan/Wagner, Schatten; zum BfV Goschler/Wala, Gestapo; zum BMJ Görtemaker/Safferling, Akte; zum BMI Bösch/Wirsching, Hüter; zum BMWi Abelshäuser/Fisch/Hoffmann/Holtfrerich/Ritschl, Wirtschaftspolitik, Bd. 4; zum BMA Münzel, Neubeginn; Kiessling/Safferling, Staatsschutz. Auch die bislang unveröffentlichten Studien zum Personal des Bundeskanzleramtes (Take, Personalpolitik) sowie zur bayerischen Staatskanzlei (Tazelaar, Hüter) legen ein derartiges Rekrutierungsmuster offen.

tivlosigkeit, sind die Antworten auf die erfolgreiche Errichtung und Stabilisierung eines pluralistischen und demokratischen Rechtsstaates relativ einhellig. Denn die meisten Studien zeigen Lern- und Anpassungsprozesse auf, die durch zahlreiche Faktoren beeinflusst wurden: Zu nennen sind hier vor allem der strenge Blick der Alliierten, eine sich zunehmend emanzipierende Öffentlichkeit sowie eine sich herausbildende pluralistische öffentliche Debatten- und Streitkultur, die insbesondere seit Ende der 1950er Jahre ansteigenden DDR-Kampagnen gegen einzelne Akteure in der Bundesrepublik, ein seit Mitte der 1950er Jahre einsetzender erster und seit Beginn der 1960er Jahre zweiter Generationswechsel in den Behörden und der Politik sowie nicht zuletzt der neuerliche Beginn von NS-Prozessen in Jerusalem, Frankfurt oder Nürnberg, und damit eine verstärkte öffentliche Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit.

Jüngere Forschungen gehen zudem dazu über, den Blick über personelle und sachliche Kontinuitäten zum Nationalsozialismus hinaus zu weiten. Dabei handelt es sich zum einen um deutsch-deutsche Vergleichsperspektiven durch die Untersuchung sowohl der bundesrepublikanischen Institutionen als auch ihrer Pendanten in der DDR.²⁹ Zum anderen gewinnen die Zeit vor dem NS-Regime und Fragen nach weit zurückreichenden Traditionen, berufsspezifischen sowie politischen Mentalitäten und Selbstverständnissen sowie nach Verwaltungshandeln wissenschaftliche Aufmerksamkeit.³⁰ Zum Dritten werden nun auch verstärkt einzelne sachpolitische Themenfelder oder einzelbiographische Aspekte herausgegriffen und im Rahmen von Einzelstudien näher beleuchtet.³¹ Zum Vierten erscheinen

29 Vgl. Abelshauer/Fisch/Hoffmann/Holtfrerich/Ritschl, *Wirtschaftspolitik*, Bd. 1-4; Bösch/Wirsching, *Hüter*; Möller/Bitterlich/Corni/Kießling/Münkel/Schlie, *Agrarpolitik*.

30 Vgl. Abelshauer/Fisch/Hoffmann/Holtfrerich/Ritschl, *Wirtschaftspolitik*, Bd. 1-4. Zum RMF von 1919 bis 1945 entsteht aktuell eine Studie von Stefanie Middendorf. Vgl. <http://www.reichsfinanzministerium-geschichte.de/teilprojekte/institutionengeschichte> (Zugriff am 27.03.2022). Ebenfalls in diesem Kontext entsteht aktuell eine Dissertation von Josephine Ulbricht zur Funktion der Reichsfinanzverwaltung bei der fiskalischen Verfolgung von »Reichsfeinden«, in der vor allem Fragen nach Verwaltungspolitik und -handeln im Fokus stehen. Vgl. <http://www.reichsfinanzministerium-geschichte.de/teilprojekte/vermogen-der-reichsfeinde>, (Zugriff am 27.03.2022).

31 Zur Personalpolitik des BMJ Apostolow, Staatssekretär. Zur Notstandsgesetzgebung des BMI Diebel, Stunde. Zur Bearbeitung und Nachbereitung des SRP- und KPD-Verbotsverfahrens vor dem BVerfG im BMJ Will, *Verfassung*. Zu der facettenreichen Forschung und Publikationstätigkeit der Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des BND 1945-1968 http://www.uhk-bnd.de/?page_id=340 (Zugriff am 27.03.2022). Zur Ärztin und Gesundheitsreferentin im BMI Maria Daelen die Einzelstudie Richter, *Aber*. Für die Zeit des National-

mehr und mehr Studien, die längere Zeiträume in den Blick nehmen und dabei Institutionen etwa vom Kaiserreich bis weit in die Bundesrepublik hinein untersuchen.³²

Getragen wird die Institutionenforschung zur Nachkriegszeit und Bundesrepublik zudem von einem anwachsenden Wissen auf dem Gebiet der Verwaltungs- und Akteursforschung für die Zeit des Nationalsozialismus. Durch zahlreiche Studien zu Reichs-, Besatzungs- oder Regionalverwaltungen in der Zeit von 1933 bis 1945 konnten wichtige Erkenntnisse über die Bedeutung von Behörden und ihrer Beamten- und Angestelltenschaft bei Prozessen wie »Arisierung«, Diskriminierung und Ausgrenzung, systematischer Verfolgung und Vernichtung eruiert werden.³³ Untersuchungen zeigen, dass vor allem die Akteure in den nationalsozialistischen Verwaltungen oftmals in hohem Maße an NS-Verbrechen beteiligt waren, diese etwa durch regelhafte Verfahren ermöglichten oder koordinierten sowie mit ihrer Expertise unterstützten. Auch waren sie oftmals durch Mitgliedschaften und Kontakte auf vielfältige Weise mit der NSDAP selbst sowie mit NS-Organisationen und -Verbänden verbunden. Dadurch konnte Schritt für Schritt das bis in die 1970er Jahre vorherrschende Bild der willenslosen und letztlich zu eigenen Handlungen und Entscheidungen unfähigen Befehlsempfänger revidiert werden. Zudem erschienen wichtige biographische Einzelstudien zu Schlüsselfiguren nationalsozialistischer Verwaltungen.³⁴ In diesen Kontext bettet sich ebenfalls die biographische Auseinandersetzung mit Hans Ritter von Lex ein. Denn die Untersuchungen zum Beamten der Sportverwaltung und Kriegssachschäden im nationalsozialistisch geleiteten Reichsministerium des Innern stellen nicht nur eine kritische Auseinandersetzung mit dem vermeintlich rein unpolitischen Fachbeamten Lex dar. Sie sollen auch einen Impuls für weitere

sozialismus etwa zur Arbeitsverwaltung und u. a. ihrer Rolle bei der Aufrechterhaltung der deutschen Kriegsfähigkeit Marx, Verwaltung.

- 32 Zu erwarten sind in den nächsten Jahren noch vielfältige Untersuchungen zum BKAMt und zum BPrA, zum BMV, zum Bundesverfassungsgericht oder zur Bundesbank.
- 33 Zu der schier unübersichtlichen Fülle an Forschungsergebnissen und Untersuchungen kamen in jüngster Zeit vor allem Studien hinzu, die im Rahmen von Historikerkommissionen entstanden sind. Zu nennen sind hier etwa zum RMF die Studien von Kuller, Bürokratie; Kilian, Krieg; Banken, Hitlers; zum RMEL Dornheim, Rasse; zum RMA Nützenadel, Reichsarbeitsministerium; Klimo, Dienste sowie Greve, System. Darüber hinaus erschien 2014 ein Sammelband zum Auswärtigen Amt im Nationalsozialismus: Hürter/Mayer, Auswärtige Amt.
- 34 Vgl. Jasch, Staatssekretär; Lüdicke, Constantin von Neurath.

Forschungen zum Reichsinnenressort liefern, dessen Geschichte bis auf wenige Schlaglichter bis heute ein Desiderat ist.³⁵

Darüber hinaus soll die Studie einen Beitrag zur Erforschung der Verwaltungseliten der frühen Bundesrepublik im Allgemeinen sowie zur Nachkriegsgeschichte des Bundesinnenministeriums im Speziellen bieten. Denn während zu einigen Bundesministern sowie Leitern von Bundesinstitutionen der 1950er Jahre einschlägige biographische Studien vorliegen, rücken die politischen Schlüsselpersonen der zweiten und dritten Reihen nur allmählich in den Fokus einzelbiographischer Studien.³⁶ Eine Ausnahme stellt hier der Staatssekretär im Bundeskanzleramt Hans Globke dar, der als ehemaliger Beamter im Reichsinnenministerium und als Kommentator der Nürnberger Rassegesetze sowie aufgrund seiner hohen Funktion in der Bundesrepublik bereits zu Lebzeiten vielfach im Fokus der Öffentlichkeit stand und der bis heute kontinuierlich zu sowohl journalistischen als auch wissenschaftlichen Auseinandersetzungen anregt.³⁷

35 Zu nennen ist die Studie von Rebentisch, Führerstaat, die neben der Partei- und Reichskanzlei auch die Verwaltung des RMI in den Blick nimmt. Auch Caplan, Government widmet sich mit ihrer Studie zu Traditionslinien und Entwicklungssträngen der deutschen Innenverwaltung von 1918 bis 1945 unter anderem dem RMI. Zudem hat die einzelbiographische Studie Jasch, Staatssekretär zum RMI-Staatssekretär Wilhelm Stuckart wichtige Einsichten in die Sachpolitik und Funktionsweise des RMI unter seinem Staatssekretär geliefert. Lehnstaedt, Reichsministerium des Innern schließt entscheidende Forschungslücken zum Reichsministerium des Innern unter seinem Minister Heinrich Himmler. Eine systematische Untersuchung der Struktur, Funktionsweise und Sachpolitik des Reichsministeriums des Innern bis 1945 fehlt allerdings bislang.

36 Vgl. Wengst, Thomas Dehler; Henzler, Fritz Schäffer; Oppelland, Gerhard Schröder; Koch/Kroll, Heinrich von Brentano; Flemming, Gustav W. Heinemann. Zu Franz Josef Strauß etwa Möller, Franz Josef Strauß oder Siebenmorgen, Franz Josef Strauß. Zu Hans-Christoph Seebohm entsteht gerade eine biographische Einzelstudie von Stefanie Palm am Institut für Zeitgeschichte. Zudem entstanden Biographien von ersten Präsidenten des BfV (Hett/Wala, Otto John) sowie zum ersten Präsidenten des BND (Müller, Reinhard Gehlen). Zum Staatssekretär Walter Strauß erschien eine auf dessen Biographie basierende Studie zu Strauß' Personalpolitik im BMJ. Vgl. Apostolow, Staatssekretär. Zum Staatssekretär seit 1959 im BMF Karl Maria Hettlage vgl. Schrafstetter, Verfolgung

37 Von Zeitgenossen etwa Gotto, Staatssekretär. Zu Globke als Figur biographischer Auseinandersetzung etwa Lommatzsch, Hans Globke; Bevers, Mann sowie Brechtken, Nürnberger Gesetze. Zu Hans Globke als öffentliche Person und Debatte in der Bundesrepublik sowie als Angriffspunkt für SED-Kampagnen etwa Bästlein, Fall; Lemke, Kampagnen. Darüber hinaus ist bald die Veröffentlichung der Studie zum Bundeskanzleramt zu erwarten, in der Globke eine zentrale Rolle spielt, vgl. etwa Take, Personalpolitik. Zudem beziehen sich zahlreiche Studien zur Gründungsgeschichte von Bundesinstitutionen auf Globke als eine der

Des Weiteren gilt es, der Nachkriegsgeschichte des Bundesinnenministeriums eine weitere Facette hinzuzufügen und auf diese Weise eine weitere Perspektive auf die Arbeit des Innenressorts selbst sowie seines leitenden Beamten Hans Ritter von Lex zu eröffnen. Indem der damalige Bundesinnenminister Thomas de Maizière 2014 das Institut für Zeitgeschichte München – Berlin sowie das Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam beauftragte, die Gründungsgeschichte des Bundesinnenministeriums sowie des Ministeriums des Innern der DDR hinsichtlich sachlicher und personeller Kontinuitäten nach 1949 zu untersuchen, konnte mit der Studie »Hüter der Ordnung« 2018 eine entscheidende Forschungslücke geschlossen werden.³⁸ Denn bis dahin hatte hier ein Desiderat bestanden. Veröffentlichungen früherer Mitarbeiter zur Organisations- und Zuständigkeitsentwicklung des BMI³⁹, zu einzelnen Themenfeldern wie der Beamtengesetzgebung und ihren personalpolitischen Konsequenzen in der frühen Bundesrepublik⁴⁰ sowie zur bundesdeutschen Sicherheitspolitik⁴¹ konnten nur Teilaspekte der Nachkriegsgeschichte des Bundesinnenressorts beleuchten. Im Rahmen des Projektes zum Bundesinnenministerium und Innenministerium der DDR sind seitdem bereits Untersuchungen zu weiteren Teilaspekten des bundesdeutschen Ministeriums wie zur Notstandsgesetzgebung, zur Ärztin und BMI-Gesundheitsreferentin Maria Daelen sowie zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte erschienen.⁴²

Je weiter die Forschung zur Organisation und Konstituierung sowie zum Wirken von Bundesinstitutionen voranschritt, umso deutlicher kristallisierten sich Schlüsselfiguren der frühen Bundesrepublik heraus, die unter der Oberfläche der politischen Akteure und Repräsentanten agierten und hier große Handlungsspielräume nutzten. Neben Hans Globke be-

Schlüsselpersonen des bundesrepublikanischen Wiederaufbaus, wie Goschler/Wala, Gestapo; Görtemaker/Safferling, Akte; Bösch/Wirsching, Hüter; Apostolow, Staatssekretär. Seine herausragende Rolle wird ebenfalls von Studien zum bundesrepublikanischen Aufbau allgemein bestätigt, wie etwa von Morsey, Personal- und Beamtenpolitik oder Wengst, Staatsaufbau.

38 Vgl. Bösch/Wirsching, Hüter.

39 Vgl. Faude/Fritz, Bundesministerium des Innern; Fröhlich, Innenministerium.

40 Vgl. Wengst, Beamtentum; Garner, Dienst; Frei, Vergangenheitspolitik; Wengst, Staatsaufbau; Morsey, Personal- und Beamtenpolitik; Strauß, Personalpolitik.

41 Vgl. etwa Rigoll, Staatsschutz; Foschepoth, Deutschland; Goschler/Wala, Gestapo; Foschepoth, Verfassungswidrig; Parma, Installation; Will, Verfassung. In der Folgezeit entstand etwa noch im Kontext der Auseinandersetzung mit der Gründungsgeschichte des BfV Wala/Hett, Otto John.

42 Vgl. Diebel, Stunde; Richter, Aber sowie Günther, Verfassung. Letztere nimmt nicht nur das BMI, sondern die deutschen Innenministerien von 1919 bis 1970 in den Blick.

trifft dies vor allem Hans Ritter von Lex. Kaum eine Figur trat in den Forschungsberichten und Publikationen der letzten Jahre so oft in Erscheinung wie er. Dennoch setzte sich bislang niemand schwerpunktmäßig mit dem bayerischen CSU-Staatssekretär auseinander, der scheinbar bei allen innenpolitischen Themen mitwirkte, ohne stets konkret greifbar zu sein. Zwar verweisen Studien zu einzelnen Institutionen und Themenfeldern der Innenpolitik der 1950er Jahre auf ihn. Einen expliziten Fokus auf seine Person richtet dabei bislang jedoch keiner. So setzt sich Erik Lommatzsch in seiner biographisch angelegten Dissertation zu Hans Globke ebenfalls mit Hans Ritter von Lex als langjährigem Weggefährten Globkes auseinander.⁴³ Auch findet seine Person in älteren Untersuchungen Behandlung, die den Aufbau des Verwaltungsapparates 1949 untersuchen, wie beispielsweise Udo Wengst oder Rudolf Morsey.⁴⁴ Anders als Lommatzsch, der Ritter von Lex eher als eine Randfigur bei der personellen Besetzung des Bundesinnenministeriums 1949 sieht, die Globke zugearbeitet hat, sprechen ihm Morsey und Wengst eine größere Rolle und einen stärkeren Einfluss auf die Personalentscheidungen vor Gründung der Bundesresorts zu.

Auch im Bereich der Sicherheitspolitik findet Hans Ritter von Lex wiederholt Erwähnung. Zu nennen sind hier insbesondere die Studien zur Gründungsgeschichte des Bundesamtes für Verfassungsschutz, des Bundeskriminalamtes sowie des Bundesnachrichtendienstes.⁴⁵ In diesen wird zum Ersten seine Rolle als bestellter Vertreter der Bundesregierung in den Verhandlungen mit den Alliierten einerseits sowie mit den höchsten Stellen der Bundesregierung selbst andererseits zur Errichtung der Institutionen, ihrer Struktur und Funktion beleuchtet. Zum Zweiten erscheint Lex hier als eine der Schlüsselkontaktpersonen, die insbesondere im Fall der »Organisation Gehlen« im Hintergrund wirkte und wichtige Verbindungen zu einflussreichen Personen herstellte. Zum Dritten verweisen die Studien oftmals auf Lex als personalpolitischen Impulsgeber, der Einstellungen initiierte oder gar selbst vornahm sowie gelegentlich ein Veto einlegte. Zum Vierten erscheint er hier schließlich als die Person im Hintergrund, die dann aktiv wird, wenn Probleme auftreten oder Konflikte entstehen, um vermittelnd oder korrigierend einzugreifen wie etwa im »Fall John« und dessen Folgen für das Bundesamt für Verfassungsschutz oder im Konflikt zwischen Reinhard Gehlen und Otto John.⁴⁶ Sein eigent-

43 Vgl. Lommatzsch, Hans Globke.

44 Vgl. Wengst, Staatsaufbau; Morsey, Personal- und Beamtenpolitik.

45 Vgl. Goschler/Wala, Gestapo; Baumann/Reinke/Stephan/Wagner, Schatten; Hett/Wala, Otto John. Zum BND bspw. Henke, Dienste; Müller, Reinhard Gehlen.

46 Vgl. Hett/Wala, Otto John.

liches Handeln »hinter den Kulissen« kann dabei jedoch in den wenigsten Fällen ausreichend beleuchtet werden. Vielmehr bleibt Lex hier stets die wenig greifbare Figur im Hintergrund.

Diesen Eindruck können auch Studien etwa zur Auseinandersetzung mit dem SRP- oder KPD-Verbotsverfahren oder zur heutigen Bundeszentrale für politische Bildung nicht aufheben.⁴⁷ Wenn eine biographische Einordnung von Hans Ritter von Lex erfolgt, dann beschränkt sich diese oftmals pauschal auf seine militärischen Erfolge im Ersten Weltkrieg, seine gegenrevolutionäre Betätigung in der Bürgerwehr 1919 sowie seine Verhandlungspositionen als Bayernwacht-Führer und BVP-Unterhändler gegenüber Hitler im März 1933.⁴⁸ Seine schockierenden Zugeständnisse an die NSDAP bezüglich des strikten, und terroristischen Methoden nicht abgeneigten Vorgehens gegen Kommunisten sowie mit Abstufungen ebenfalls gegen Sozialdemokraten dienen wiederholt dazu, Lex auch in der Nachkriegszeit als ausgewiesenen »Sozialistenfresser« darzustellen.⁴⁹ Dadurch entsteht oft das Bild eines revisionistischen, konservativ bis national geprägten Beamten, der in der Bundesrepublik in antikommunistischen Feindbildern verharrte. Dieser agierte entsprechend feindlich gegenüber Kommunisten und Sozialdemokraten einerseits und integrierend gegenüber nationalsozialistisch belasteten Personen andererseits. Dieses pauschale Bild gilt es nun im Folgenden chronologisch in einzelne Aspekte aufzuschlüsseln und genauer in den Blick zu nehmen.

47 Vgl. etwa Frei, Vergangenheitspolitik; Foschepoth, Verfassungswidrig; Will, Verfassung; Hansen, Sozialistische Reichspartei. Zur BpB Hentges, Staat.

48 Vgl. Dierker, Nullen.

49 Vgl. Henke, Dienste, S. 94f.